



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ÜBER GEN 12,1-2

GreifBar^{plus} 411 am 8. Juni 2014

ABRAHAMS SCHWIERIGER SEGEN

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.

Liebe Gemeinde, kennt Ihr diese Redensarten? Redensarten bringen Dinge auf den Punkt! Zum Beispiel: „Es ist an der Zeit, Farbe zu bekennen!“ Das werden wir bei der WM noch häufiger hören. Oder: Geh doch dahin, wo der Pfeffer wächst. Klar, das heißt: geh weg – und zwar möglichst weit. Nur: Wo wächst eigentlich der Pfeffer? Ich habe auch nie verstanden, was gemeint ist, wenn jemand sagt, er wisse, wo Barthel den Most holt. Wer ist Barthel und warum sollte ich mich für seinen Most interessieren? Jemandem wird ein Bär aufgebunden. Was bitte ist das? Oder auch: Das Leben ist kein Ponyhof. Na, Gott sei Dank, ich würde meine Tage ganz sicher nicht gerne bei Ponys und gackernden 7jährigen Mädchen verbringen. Das Leben ist kein Ponyhof; ich habe etwas recherchiert, aber nirgends konnte jemand erklären, woher das kommt. Es gibt sogar eine Comicreihe, die so heißt, aber die Redensart ist älter als die Comicreihe. Aber es ist klar: Wir meinen, das Leben ist nicht immer einfach; es geht nicht alles glatt. Zum Leben gehören Probleme. Das Leben kann einem viel abverlangen.

Nun könnte es aber sein, dass wir doch eine Art Ponyhof-Sehnsucht in uns tragen. Es möge alles gut werden. Es mögen einem die tiefen Täler und die Mühen der Ebene erspart bleiben. Ich habe manchmal den Verdacht, bei frommen Menschen steht die Vorstellung vom Segen Gottes etwa da, wo die Ponyhöfe gebaut werden. Wir wünschen uns und anderen Gottes Segen, und ist es nicht so, wir denken dann an den Unfall, der nicht geschieht, die Krankheit, vor der wir bewahrt bleiben, den Frieden, der nicht zerbricht, wir denken eher an das

Leichte, Helle, Glückliche, das Wachsende, Gute, Fruchtbare. Verständlich ist das ja – auf jeden Fall, denn wer wünschte sich schon das Gegenteil! Völlig falsch ist es auch nicht – es gibt da ja schon einen Zusammenhang von Segen und so etwas wie Gelingen und Bewahrtwerden.

Wir haben eben Anna-Sophie und Friederike Rahel getauft, und Friederikes Taufspruch ruft das Thema auf den Plan: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“. Was einst Abraham aus Gottes Mund hörte, das verknüpfen wir heute mit der Taufe der kleinen Friederike. Euch ist ein Kind geschenkt, und schon das allein ist etwas, das wir als großen Segen verstehen. Im Taufgespräch sagtet Ihr: Sie muss nicht erst zum Segen werden, sie ist schon einer, für uns. Euch ist eben ein Kind geschenkt. Ihr seid ja auch wirklich beschenkt - um nur mal mit einem Detail kollektiven Neid zu erzeugen: mit einem Kind beschenkt, dass sich nach Gutenachtlied, Gebet und Kuss entschließt, sofort ins Traumland einzutreten; das ist nicht vielen Eltern vergönnt.

Und zugleich wissen alle, die einmal Eltern und Großeltern wurden, was sofort neben der Freude und der Dankbarkeit bei uns Einzug hält: Es ist eine Mischung aus Hoffnungen und Sorgen. Als Eltern und Großeltern malen wir uns aus, wie das Leben dieses Kindes wohl aussehen wird. Wir fragen uns, was für ein Mensch dieses Kind wohl werden wird, wenn es heranwächst und seine Wesenszüge immer deutlicher zu Tage treten. Eine Mischung aus Hoffnungen und Sorgen: dass unser Kind und Enkelkind klar kommt, in der Schule, dass es nicht von schwerer Krankheit ereilt wird und ihm kein Unfall zustößt, dass sich ihm die Wege ebnen, dass es sein Glück findet und seine Gaben nutzen kann, dass es etwas Gutes in der Welt tut, und dass ihm nicht allzu weh getan wird. So sehr wir das alles hoffen, so sehr sorgen wir uns, dass es anders kommt. Und das hört nun nie mehr auf, am Anfang betrachten wir voller Sorge das hohe Fieber, später die ersten Schritte hinaus in die Welt ohne uns. Wir geben ja unsere Kinder täglich etwas mehr aus der Hand – aber unsere Hoffnungen und Sorgen bleiben bei uns. Und wenn wir dann auch noch ein Verhältnis zu Gott haben, dann falten wir die Hände und bitten Gott, dass er unserem Kind genau das alles schenkt, und dann wünschen wir uns so sehr, dass wir dabei sein können: erst beschützen und nähren, dann erziehen und bilden, dann die Pubertät irgendwie überleben, dann begleiten und je länger desto mehr dankbar betrachten. Das nennen wir Segen, weil wir wissen, dass wir das alles auch in den

besten Familien nicht garantieren können. Das nennen wir Segen, und wir wären seltsame und seltene Exemplare unserer Gattung, würden wir nicht einstimmen und sagen: Genau das, genau so. Und ich lese auch Euren Taufspruch erst einmal so: Friederike Rahel möge sowohl Segen empfangen als auch Segen weitergeben, Segen haben und Segen sein, beschenkt und großzügig, geliebt und liebevoll, bewahrt und fürsorglich, erfolgreich und dienstbereit, beachtet und aufmerksam, eben gesegnet und ein Segen.

Dass es sich bei diesem Wunsch nicht um ein Leben auf dem Ponyhof handeln kann, das wird deutlich, wenn wir etwas genauer auf den ersten Empfänger dieser Worte schauen. Was wurde aus Abraham, so möchte ich ein paar Minuten lang fragen, als er dieses Versprechen hörte: Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein?

Was für ein Mensch also wurde Abraham? Und wie wirkte sich der Segen Gottes in seinem Leben aus? Und wie hat Gott sein Versprechen gehalten? Eines können wir gleich sagen: Es ist sicher keine PSS, keine Ponyhof-Segens-Strategie. Aus vielen Begebenheiten seines Lebens kann ich heute nur vier herausgreifen, vier Stationen auf dem Weg dieses Lebens:

ERSTE STATION

Abraham empfängt den Segen als ein Mensch, der alles hinter sich lässt und noch einmal völlig von vorne beginnt. Das können wir nicht trennen: Geh weg und sei gesegnet! Abraham lebte aber in einer Welt, in der man nicht wegging. Es war purer Irrsinn, alle Sicherheiten hinter sich zu lassen. Schutz, Geborgenheit, Menschen, die die gleiche Sprache sprechen, das alles ist hier zu Hause, nicht dort in der Fremde. Geh, sagt Gott, geh fort aus Deinem Elternhaus, Deiner Nachbarschaft, Deiner Heimat. Lass Dein altes Leben hinter Dir. Abraham tut es, er gehorcht. Und er vertraut, dass Gott ihm ein Land zeigen wird, in dem es Segen gibt. Dass das, was vor ihm liegt, besser ist, als das, was hinter ihm liegt. Er gehorcht und vertraut, obwohl das, was vor ihm liegt, unsichtbar ist, das, was er zurück lässt, dagegen sichtbar ist und ihm aus vielen Stimmen zuflutet: Bleib bloß hier! Er aber geht. Und hier können wir etwas erkennen: Das ist ja so wie bei denen, die Jesus zu sich rief. Es ist ein Verlassen, ein Aufbrechen und ein Weg in etwas, das noch ganz ungewiss ist. Wir können hier etwas erkennen: Die Taufe ist so ein erster Ruf, der im Leben unserer beiden Täuflinge

wie bei uns anderen verankert ist: Steh auf, geh heraus, folge mir nach, in ein Land, das ich Dir zeigen will. Die Taufe ist erst der Ruf, noch nicht der Gehorsam, noch nicht das Vertrauen. Aber sie ist dieser Ruf, zum ersten großen Aufbruch, zum ersten Ja, zum ersten Entschluss, alles zurückzulassen und Jesus nachzufolgen. Und sie ist dann der Ruf zu den vielen kleinen, ja täglichen Entscheidungen, täglich loszulassen und zurück zu lassen, was nach unserer Seele greift, täglich zu sagen: Das lasse ich, Dir folge ich. Das Versprechen des Segens, von dem bei Abraham die Rede ist, hängt aufs Engste zusammen mit diesem Ruf: Unterwegs wartet der Segen, dort, nicht hier.

ZWEITE STATION¹

Abraham bricht also auf, und man möchte sich tief verneigen vor seinem Mut, seiner Bereitschaft, alles zu wagen. Man möchte ihn als einen Helden des Glaubens, einen wahren Heiligen verehren. Man möchte geradezu Ausschau halten, wann denn nun der Segen geradezu in großen Strömen zu ihm fließt, wie es manche Lieder versprechen. Nun, es kommt nicht ganz so. Es ist eben kein Ponyhof. Abraham kommt in eine Gegend, die bald nach seiner Ankunft von einer Hungersnot ereilt wird. Was wird er tun? Er entscheidet sich, die Dinge lieber selbst in die Hand zu nehmen: Mit Sack und Pack flieht er weiter, nach Ägypten. Wenn man sich in der Bibel ein kleines bisschen auskennt, weiß man: Ägypten war noch nie ein gute Adresse. Wo also ist sein Zutrauen zu Gott geblieben? Aber in Ägypten gibt es etwas zu essen, immerhin. Nur gibt es auch Probleme. Sarah, Abrahams Frau, eigentlich nicht mehr ganz jung und taufersch, muss immer noch eine Schönheit gewesen sein. Abraham dachte sich: Wer sie sieht, wird mich umbringen und sie zu sich nehmen. Also dachte er sich clever wie er war: Ich gebe Sarah als meine Schwester aus. Und flugs nahm der Chef selbst, der Pharao, die gute Sarah zu sich in den Palast. Und er war so dankbar für diese neue Schönheit in seinem Bett, dass er Bruder Abraham mit Geschenken überhäufte. Am Ende kam alles raus – und Abraham bekam sein Tricksen gar nicht gut, der Pharao setzt ihn und die geliebte Schwester vor die Tür. Ich meine: Was für ein feiges Miststück von Ehemann! Das alles wird unmittelbar nach Abrahams glaubenstarkem Aufbruch erzählt. Und ich bin so dankbar, dass das in der Bibel steht. Ich lerne zwei Lektionen über den Segen und das Leben mit

¹ Vgl. Gen 12,10-20.

Gott. Die erste: Abraham war tapfer losmarschiert – und unterwegs wird deutlich, dass er alles andere als ein Heiliger ist. Der ist noch lange nicht fertig. Der ist ein Gottesfreund „under construction“, eine Baustelle des heiligen Geistes. Gordon MacDonald schreibt über ihn: „Das Ereignis weist darauf hin, dass Abram mit seiner Entwicklung noch nicht fertig ist. Im Himmel wird Abram vielleicht schon als Gottes geliebtes Kind gefeiert, aber im Diesseits ist er einfach eine Ratte.“² Es wird uns übrigens überliefert, dass sich Abraham später, an anderer Ort, andere Zeit, denselben Mist noch einmal geleistet hat.³ Baustelle, Baustelle des Geistes lebenslang. Wir Getaufte auf dem Weg mit Gott sind solche Baustellen. Wo, Ihr Lieben, ist Euer „Ägypten“? Und die zweite Lektion: Abraham war doch Segen versprochen. Und was passiert: Er gerät gleich mal in eine Hungersnot. Unterwegs auf dem von Gott gewiesenen Weg. Hunger statt Überfluss. Gott mutet ihm das zu. Segen ist kein Ponyhof. Der gesegnete Mensch macht Schweres durch, wie alle anderen. Es gehört offenbar zum Segen, gerade im Schweren sich zu bewähren, zu wachsen, mitleidig zu werden und nicht hochmütig – und das Vertrauen nicht fahren zu lassen. Es gehört zum Segen, auch dann an Gott festzuhalten und zu wissen: Auch wenn es dauert, er ist verlässlich. Aber es wird für Abraham immer schwer sein, sich darauf einzulassen.

DRITTE STATION⁴

Abraham erlebt nicht nur so schwere Zeiten; er erlebt auch, dass Gott ihn tatsächlich in einem ganz irdischen Sinn segnet. Kurz gesagt: Er wird ziemlich reich. Und Reichtum stellt vor neue Herausforderungen. Er lebt zusammen mit seinem Neffen Lot. Beide haben große Herden. Es gibt nur wenige Wasserstellen. Und so kommt es immer wieder zum Streit zwischen Lots Hirten und Abrahams Hirten. Beide sehen, dass es so nicht mehr weitergeht. Also setzen sie sich zusammen. Und da lernen wir Abraham von einer anderen Seite kennen. Er ist der Ältere, er hatte jedes Recht, nun eine Lösung zu seinen Gunsten durchzusetzen. Aber das tut er nicht. Er schlägt vor: Wir müssen uns trennen. Das Land trägt beide Herden nicht. Aber, Lot, Du darfst wählen, wohin Du gehen möchtest. Suche Dir ein gutes Stück Land aus. Und das tut Lot und nimmt das bessere Land, die gut bewässerte Jordanebene. Und Abraham stimmt zu,

² Gordon MacDonald: Sich verändern heißt Leben. Wuppertal 2005, 92.

³ Vgl. Gen 20,1-18.

⁴ Vgl. Gen 13,1-18.

auch für ihn nun das schlechtere Land bleibt. Eine ganz unkaufmännische Entscheidung. Da spielt vieles eine Rolle, wie man später sehen wird. Lot wird nicht sehr glücklich mit seiner Entscheidung. Dennoch: Abraham zeigt hier etwas von der Großzügigkeit und Gelassenheit eines gesegneten Menschen. Er muss nicht raffgierig immer mehr haben und alles an sich reißen, was nur möglich ist. Der Gesegnete wird zum Segen. Hier wächst Abraham auf seinem Weg mit Gott. Er gönnt dem anderen Gutes. Ich lerne hier wieder etwas über das Leben der Getauften in der Nachfolge: Der Blick weitet sich über das eigene Interesse hinaus. Ja, Abraham wählt den Nachteil, damit Lot den Vorteil hat. Er ist nicht mehr so ängstlich, dass es für ihn selbst nicht mehr reichen könnte. Der Gesegnete wird zum Segen für andere. Bevor wir Abraham verlassen, müssen wir noch auf die wichtigste Station schauen:

VIERTE STATION

Abrahams und Saras große Not war ihre Kinderlosigkeit. Das ist ja in der Welt von damals nichts weniger als das Todesurteil für diese Familie. Für Abraham und Sarah muss es sich so angefühlt haben, als wäre alles sinnlos und vergebens gewesen, denn am Ende gibt es keinen, der alles erbt und fortführt. Größter denkbarer Schmerz! Und Gott hatte genau diesen wunden Punkt berührt. Segen sollte bedeuten: Ihr werdet einen Sohn bekommen. Mehr noch, ganze Scharen von Nachkommen, zahlreich wie der Sand am Meer, so viele wie die Sterne am Himmel.⁵ Ein Kind, größter denkbarer Segen! Da scheint doch etwas wunderbar zusammenzukommen: Sehnsucht und Erfüllung. Segen, genau wie wir uns das vorstellen. Aber dann geht Jahr um Jahr ins Land, und kein Kind kommt. Kein Kind kommt! Die Jahre gehen dahin, Abraham und Sarah werden immer älter und gebrechlicher. Ihre Geduld wird auf große Probe gestellt. Und noch einmal kommen genau diese beiden Merkmale des Lebens mit Gott zusammen: Der Segen lässt auf sich warten – und Abraham wie auch Sarah sind hin- und hergerissen. Mal vertrauen sie, mal schütten sie sich aus vor Lachen bei der Vorstellung, dass eine zahnlose Greisin einen zahnlosen Säugling an der Brust haben soll. Und sie versagen, sie versagen noch einmal ganz fürchterlich. Als es gar nichts werden will, wollen sie dem Segen ein bisschen nachhelfen. Sarah schickt ihren Mann ins Bett einer jungen Magd, und die wird tatsächlich

⁵ Vgl. Gen 13,16; 15,5; 17,2 und 22,17.

schwanger. Als Sarah sieht, was sie da tat, und als die Magd sie spüren lässt, dass sie nun ein Kind hat, Sarah aber nicht, da eskaliert alles. Die Magd zahlt einen hohen Preis für ihre Leihmutterchaft, aber das ist eine andere Geschichte. Abraham und Sarah, unter construction, Baustellen, tapfer aufgebrochen, aber wieder und wieder steckengeblieben. Der Segen lässt auf sich warten, und genauso arbeitet Gottes Geist an der Seele dieser beiden alten Menschen. Durch ihr Versagen hindurch. Mit unendlicher Geduld. Gott nimmt sich die Zeit, die es braucht. 25 Jahre dauert es. 25 Jahre vom großen Versprechen bis zum ersten Schrei des neugeborenen Sohnes. 25 Jahre, aber dann erfüllt Gott sein Versprechen. Der Himmel war wohl der Meinung, jetzt sei es soweit.

Wir verlassen die beiden hier. Gordon MacDonald sagt über diesen langen Weg Folgendes: „Es ist so gut, dass die Schreiber der biblischen Bücher uns einen Einblick in das Herz dieser großen Männer [mh: und Frauen] eröffnen, wie sie schrien und sich wehrten und von Gott mehr oder weniger auf den richtigen Weg geschleppt wurden.“⁶

Die Taufe, so hörten wir, ist der Ruf Gottes in Friederikes und Anna-Sophies und unser aller Leben: Geh, folge mir, und ich werde Dich segnen und Du sollst ein Segen sein. Aber wir lernen heute, dass damit ein langer Weg beginnt, den Gott mit uns geht, voller Güte und Geduld, er arbeitet an unserer Seele, er erträgt unser vielfaches Zurückbleiben. Er mutet uns zu, dass ein Leben unter dem Segen Schweres einschließt und Mühe kostet, und dass gerade diese Zeiten es sind, in denen er wieder liebevoll, geduldig an unserer Seele arbeitet. Und das ist der tiefste und eigentliche Segen: nicht Besitz, nicht Erfolg, nicht Macht, nicht Ehre, nicht ein großes Volk und nicht ein großer Name. Der eigentliche und tiefe Segen besteht darin, Gott zu gehören, ihn lieben und ihm vertrauen zu können, ihm zu gehorchen und im dunklen Tal an seiner Hand zu bleiben. Irgendwann unterwegs hat es Gott zu Abraham gesagt: „Fürchte dich nicht, Abraham, ich bin dein Schild und ich bin dein großer Lohn.“⁷ So habe ich es eben Friederike nach der Taufe auch gesagt. Wir sehen, wie sich Abraham und Sarah verändern, wie sie fehlbar bleiben und doch wachsen. Abraham wird eines Tages auf einem Berg alles riskieren, auch den einzigen lang ersehnten

⁶ G. MacDonald: A.a.O., 105.

⁷ Gen 15,1.

Sohn, weil er es so von Gott gehört hat. Der Abraham am Ende seines Weges ist ein anderer als der am Anfang, als er mal eben nach Ägypten abhaut. Ohne diese etwas merkwürdige Art Gottes zu segnen, wäre er nicht der geworden, der er wurde. Von Abraham heißt es, dass er alt und lebenssatt starb. Was für ein Segen, wenn ein Mensch am Ende so reden kann. Von Ruth Bell-Graham, der Ehefrau von Billy Graham, wissen wir, dass sie beim Autofahren auf eine gute Idee kam, was einmal auf ihrem Grabstein stehen sollte. Sie fuhren durch eine Baustelle, an deren Ende es in den USA heißt: End of construction. Thank you for your patience. Ende der Baustelle. Wir danken Ihnen für Ihre Geduld. Und genau das steht auch heute auf dem Grabstein von Ruth Bell-Graham.

Und das ist nun das Thema der Taufe: Es ist der Ruf hinaus aus einem Leben ohne Gott hin zu einem Leben auf dieser Baustelle. Heute wurde dieser Ruf bei Friederike und Anna-Sophie in das Lebensbuch geschrieben, wie er bei vielen von uns dort eingetragen ist. Und es ist letztlich die Frage aller Fragen, ob wir diesem Ruf folgen. Eltern haben viele Hoffnungen und Sorgen. Die größte Hoffnung ist es, dass unsere Kinder mit uns auf diesem Weg gehen. Under construction. Gesegnet um ein Segen zu sein.

Ach ja, hat jemand sich zwischendurch gefragt, was das alles mit Pfingsten zu tun hat? Wo der Heilige Geist hier vorkommt? Ich kann nur sagen: Es hat alles damit zu tun. Er kommt vom Anfang bis zum Ende hier vor. Von ihm war durchweg die Rede. Der Geist ist es, der den Ruf Gottes in uns hörbar macht, der an unserer Seele arbeitet, uns tröstet, uns vergewissert, aufrüttelt und bis zum Ende trägt. Ihn feiern wir heute und Gottes Volk stimmt ein und ruft AMEN.